

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
 Vierteljährig 1 fl. 20 „
 Halbjährig 2 „ 40 „
 Ganzjährig 4 „ 80 „

Mit

Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
 Vierteljährig 1 „ 50 „
 Halbjährig . 3 „ — „
 Ganzjährig . 6 „ — „

Correspondent

für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einsetzung
mit 5, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je einem halben Bogen
(die Beilagen unge-
rechnet).

N. 8

Donnerstag den 24. April

1862.

Marburg-Pettauer Kanal.

(Fortsetzung.)

9. Erhöhung der Grundsteuer. Auch verdient gegenüber dem technischer Seite ausgewiesenen Reingewinne der finanzieller Seite constatirte Umstand hervorgehoben zu werden, wornach durch die gedachten Verbesserungs-Anlagen ein Erträgniß von wenigstens 700.000 fl. zur Bemessung der Grundsteuer erzielt werden wird, während sich dasselbe gegenwärtig wegen der äußerst niederen Culturstufe, auf der die bezüglichen Gründe stehen, nur auf die verhältnißmäßig ganz unbedeutende Summe von 77.101 fl. beläuft.

10. Kostendeckung. Was den jährlichen Aufwand betrifft, welcher nothwendig ist, um die 5% Verzinsung des Anlagkapitals, die Amortisationskosten desselben binnen 50 Jahren die Löhnung der Kanalwächter und endlich die übrigen Bauerhaltungs- und Verwaltungskosten zu bestreiten, so berechnet sich derselbe auf 47.800 fl. folglich auf einen Betrag, der wieder seinerseits vollkommen gedeckt erscheint, wenn durch 50 Jahre pr. Joch Jahreszins von 1 fl. 84 kr., und von Jedem der sechs neuen Wasserwerke ein solcher von 300 fl. 33 kr. (!) bezahlt wird. Dies ist gewiß ein Resultat, das im höchsten Grad günstig genannt zu werden verdient, besonders sobald man nebstbei berücksichtigt, daß diese Verbesserung eine bleibende ist, und daß sich deren das Land sowie der Staatsschatz zu erfreuen haben, ohne hiefür nach Verlauf von 50 Jahren außer der gewöhnlichen Bauerhaltung eine weitere Last oder besondere Kostenbedeckungen auf sich nehmen zu dürfen. Auch die ziffermäßigen Details-Ansätze zeigen, daß die betreffenden Kostenfordernisse, sowohl die der allgemeinen Baukosten, als auch jene des durch 50

Jahre fortlaufenden Jahresaufwandes auf eine Weise berechnet wurden, welche über das Auslangen volle Beruhigung geben dürfte, zumal unter andern auch der bedeutende Betrag von 51.000 fl. lediglich nur in der Absicht angelegt wurde, um für Fälle gedeckt zu sein, welche sich überhaupt nicht vorhersehen lassen, oder welche anfänglich wegen Versicherung des Kanalwassers entstehen könnten.

11. Art, wie das Unternehmen zu realisiren wäre. Eine Konkurrenzausmittlung nach den gewöhnlichen Bestimmungen dürfte hier schon von vornherein zu keinem Zwecke führen. Das Unternehmen ist zu großartig, zu neu, und die Armuth der Bevölkerung im Allgemeinen, d. i. mit Ausnahme einzelner Grundbesitzer zu bedeutend, um von einer solchen Verhandlung irgend einen Erfolg hoffen zu können. Dagegen eignet sich dasselbe vollends zur Uebernahme seiner Ausführung durch eine Aktiengesellschaft, oder durch einen Verein die größeren Grundbesitzer unjomehr, als es völlig geschlossene und sehr ausgedehnte Grundcomplexe gibt, welche bei dem fraglichen Unternehmen im hohen Grade und in erster Linie theilhaftig erscheinen. So z. B. das Gut Ebenfeld mit einem Grundkomplex von 800 Joch, Thurmisch mit einem solchen von wenigstens 1200 Joch. Doch dürfte es jedenfalls auch zur Bildung eines solchen Vereines nothwendig sein, daß demselben nachdem das ganze vorliegende Project vom höheren technischen Standpunkte aus geprüft und richtig befunden worden ist und nachdem man vorerst über das beabsichtigte Vorhaben im commissionellen Wege gehörig verständigt haben wird, folgende Zugeständnisse in sichere Aussicht gestellt werden. 1. Unentgeltlicher und unbeschränkter Wasserbezug aus der Drau, eine Begünstigung welche bei der bekannten Wasserreichhaltigkeit dieses

Flusses in keiner Hinsicht einem Bedenken unterliegen dürfte. 2. Gestattung der allfälligen Anwendung des Expropriationsgesetzes, da selbstverständlich im gegentheiligen Falle dergleichen Unternehmungen sich als unausführbar darstellen, übrigens diese Begünstigung hier durch den §. 365 des allgem. bürgerl. Gesetzbuches schon vollends gerechtfertigt erscheint. 3. Einräumung des Rechtes, seinerzeit das zugeleitete Wasser an die Grundeigentümer und an industrielle Unternehmer nach Quadratollen mit der Beruhigung verkaufen zu dürfen, daß sich die öffentliche Ausübung und allgemeine Beobachtung dieses Rechtes des gesetzlichen Schutzes zu erfreuen haben werde. 4. Die Versicherung, daß in dem durch dieses Unternehmen zu verbessernden Gebiete die gegenwärtig bestehende Grundsteuer durch 50 Jahre d. i. insoweit nicht werde erhöht werden, als das Privilegium der Gesellschaft dauert oder als nicht vorerst deshalb zwischen der Regierung und dem Unternehmungs-Verein irgend ein Einverständnis getroffen sein wird, auf welche Zusicherung zur Ermunterung der allgemeinen Theilnehmung und Erweckung des Vertrauens ein besonderer Werth gelegt werden muß. (Schluß folgt.)

Der naturwissenschaftliche Verein in Graz.

Die Versammlung, welche Mittwoch den 16. April im Lesezimmer der Joanneums-Bibliothek zur Gründung eines naturwissenschaftlichen Vereines stattfand, zeigte durch die große Zahl der Anwesenden, — es mochten deren über 150 gewesen sein, von der allgemeinen Theilnahme für ein derartiges Unternehmen; denn außer den wissenschaftlichen Notabilitäten unserer Stadt, den geachteten Ärzten und Professoren erblickte man hier Verehrer

Fresken aus Kärnten.

(Die Niederlage des „Marburger Weinproducenten-Vereines.“ — Die Gast- und Kaffeehäuser von Sonst und Sept. — Schwarze und weiße Speculation. — Eine äthiopische Colonne in spe.)

§§ Die Errichtung des Etablissements Kleewein (wo ich die gütigen Leser am Schluß meines letzten Feuilletons verlassen habe) vor drei Jahren war für das Klagenfurter öffentliche Gesellschaftsleben in so fern ein folgenreiches Ereigniß, als es die verrotteten, starren Zustände unserer Gast- und Wirthshäuser in den Fluß brachte. — Die vortrefflichen Weine, des „Marburger Weinproducenten-Vereines,“ unter denen besonders der preiswürdige Sonobitzer mit seiner Burgunderblume außerordentlich beliebt wurde, die billigen Preise derselben und das artige freundliche Benehmen des Herrn Kleewein erwarben seiner Restauration einen so zahlreichen Zuspruch, daß die allerdings beschränkte Localität derselben bald zu klein wurde. Natürlich rief dies bei unseren Anfangs etwas verblüfften Gastwirthen, denen die bisher

monopolisirten Kunden untreu wurden, eine Concurrency hervor, bei welcher die Doffentlichkeit nur gewann. Man konnte weder in der Güte noch im Preise des allgemein beliebten steirer Weines zurückbleiben und später half die Gewerbefreiheit nach; in eben dem Grade, als sich die Wirths- und Gasthäuser vermehrten, stieg der Comfort in denselben, die Talgkerzen mit den schmierigen Lichtscheeren verschwanden, die Räumlichkeiten weiteten sich aus, die Bedienung wurde zuvorkommender, und das an Speise und Trank Gebotene entsprach dem überall ersichtlichen Fortschritte. Es war damit auch hohe Zeit, denn die Urzuständlichkeit unserer Gasthäuser — allerdings theilweise begründet in dem geringen Fremdenbesuche unseres aus dem Verkehrsleben fast ausgeschlossenen Kronlandes und erklärlich durch die starren Vorurtheile, welche man in den Alpenländern so gern gegen alles Neue und Fremde hegt, — mußte dem Reisenden wohl ein mitleidiges Lächeln entlocken. Wer noch vor drei Jahren gegen die Holzbänke, die Talgkerzen und die niedrigen rauchgeschwärzten

Gewölbe der Wirthshäuser zu sprechen wagte, mußte sich die lächerliche Abweisung gefallen lassen, daß man es so schon einmal gewöhnt sei und daß die Leute ein luxuriöser eingerichtetes Locale zu besuchen Anstoß nehmen würden. — Nun, das ist anders geworden. — Unsere Gasthäuser „beim Moser,“ welches im besten Wiener Geschmacke umgebaut und eingerichtet worden ist, sowie „beim Lamme,“ dessen Eigentümer Felfernigg die ebenerdigen Localitäten vergrößerte und erhöhte, um dieselben mit allem möglichen Comfort auszustatten, lassen Nichts zu wünschen übrig und brauchen den Vergleich mit den gefuchtesten Etablissements dieser Bestimmung in den Provinzhauptstädten nicht zu fürchten. Auch Kleewein hat seine „Ludlamsöhle“ verlassen und ist in ein (als Eigenthum erworbenes) Gasthaus auf dem alten Plage übersiedelt, welches entsprechend hergerichtet wurde; doch hat sich bei der lebhafteren Concurrency der Besuch etwas vermindert, wozu die gegen früher namhafte Steigerung der Weinpreise mitgewirkt haben mag. Vielleicht wird

und Freunde der Naturwissenschaften aus allen Classen der Bevölkerung. Sie zeigte uns aber leider auch durch den Mangel an parlamentarischen Takte Einzelner, wie wenig noch das Verständniß für ein öffentliches Leben bei uns durchgedrungen ist.

Nachdem Herr Baron von Fürstenwörther als anfangs von einer kleinen Anzahl von Freunden der Naturwissenschaften und nun von den Anwesenden erwählter Vorsitzende in kurzer Rede über die Anregung zur Gründung eines solchen Vereines, sowie über die Schritte, welche bis zur gegenwärtigen Versammlung dafür gethan waren, Auskunft ertheilt hatte, ersuchte er die Herren, sich über jene Mittel zu besprechen, welche geeignet sein dürften, den Bestand dieses Vereines zu sichern. Als solches stellte nun Dr. H. . . den Antrag, daß alle Jene, welche dem Verein wirklich beitreten wollen, ihre Namensunterschriften abgeben möchten, da es hier (um mich seines Ausdruckes zu bedienen), auch „notorisch viele Zuschauer“ gebe und zu befürchten sei, daß solche dann an einer allfälligen Abstimmung theilnehmen möchten. Außerdem kenne nicht Jeder alle Anwesenden, welche Bekanntschaft natürlich durch Stimmenabgabe augenblicklich erreicht wäre. — Diesen Antrag unterstützte Dr. M. durch die Bemerkung, daß eine solche Namensfertigung zu nichts verpflichte. Der Antrag wurde angenommen, von vielen freilich nur, um nicht durch eine lange und langweilige Debatte die Zeit zu vergeuden; hatte aber zur Folge, daß viele Personen, die zufällig nicht im Besitze von Pergament-Diplomen stehen, die Versammlung verließen, indem sie befürchteten, als „notorische Zuschauer“ etwa gar nicht zum Vereine zugelassen zu werden. — Darauf wurde beschlossen, den Entwurf der Statuten vollständig einem zu diesem Behuf zu wählenden Ausschusse zu überlassen, welcher dieselben einer zweiten allgemeinen Versammlung zur Begutachtung vorzulegen hätte, und nachdem die Vorlesung und Besprechung eines schon fertig vorliegenden Statutenentwurfes in Folge dieses Beschlusses einstimmig zurückgewiesen wurde (obwohl merkwürdigerweise dieselbe schon begann und der erste Paragraph schon besprochen wurde), schritt man zur Wahl des Ausschusses, und nach dem Ergebnisse der Scrutinien der beiden gewählten Herren Schriftführer v. Zollikofer und Wilhelmi gingen daraus hervor: Dr. H. Bill, G. Dorfmeister, Fr. v. Fürstenwörther, N. v. Pittoni, Fr. Dr. Oskar Schmidt, Dr. B. v. Zepharovich und v. Zollikofer. Diese Namen dürften dafür bürgen, daß die Grundgesetze des neuen Vereines so kurz und einfach als möglich und die Entwicklung desselben durch keine ein-

schränkenden Satzungen hemmend ausfallen werden.

Wenn nun auch in dieser Versammlung manche Mißthone vernommen wurden, so sind der zahlreiche Besuch derselben, sowie der Umstand, daß sich nach dem Vorhergehenden ein Verein wirklich constituirte, schon erfreuliche Erscheinungen und es steht zu hoffen, daß Niemand, dem es um die Sache selbst zu thun ist und der den Wunsch hat, sich selbst oder andere zu belehren oder durch Wort und That zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im ganzen Lande beizutragen, sich durch die Ansichten Jener abschrecken lassen wird, welche das ganze Unternehmen in's Lächerliche ziehen wollen und, — weil die erste Bewegung dazu nicht von Jemandem aus der Gelehrtenliste ausging, nach der Berechtigung desselben zu solchem Beginne fragten. Denn wir wissen ja, es sind dies einige Wenige, welche, weil sie sich im Lichte wissenschaftlicher Capacitäten sonnen dürfen, und vielleicht auch schon einige Erfolge errungen hatten, glauben, auf die Pflege der Wissenschaft ein Alleinrecht zu besitzen und jedem Laien ein Halt zurufen, der auch für sich ihren geheimnißvollen Hisschleier gelüftet zu sehen wünscht.

Gilli.

-y- 20. April. Dieser Tage wurde eine Weibsperson zum Behufe der Unterbringung im hiesigen Stadtspitale hieher gebracht, welche von einem Hunde gebissen und deren Krankheit mit Rücksicht auf den wuthverdächtigen Zustand des betreffenden Hundes von dem Lufferer Bezirksarzte als bedenklich bezeichnet worden war. Obwohl die Gefährlichkeit ihres Zustandes aus der schriftlichen Eingabe ersichtlich war, so wurde ihr die Aufnahme in das hiesige Spital aus dem Grunde verweigert, weil dasselbe in allen Räumlichkeiten bereits überfüllt war, was bei den beschränkten Dimensionen desselben sehr leicht zu begreifen ist. Insofern also die Aufnahme in das übervolle Spital eine physische Unmöglichkeit war, läßt sich dagegen nichts einwenden, obwohl es immerhin gerathen wäre, für derlei plötzliche und dringende Vorkommnisse der öffentlichen Sanität im Spital eine Stube bereit zu halten. Allein diese Person wurde vom Gemeindeamte einfach abgewiesen. Ob dieses Vorgehen mit den Rücksichten der Sanitätspolizei, welche denn doch auf der Gemeinde, ob im eigenen oder im übertragenen Wirkungskreise obliegt, in Einklang zu bringen ist, wollen wir hier unerörtert lassen; über die Folgen dieses Schrittes können wir jedoch die Stadtbevölkerung insofern beruhigen, als wir versichern können, daß dieser Fall von einer anderen Seite zur Anzeige

an das hiesige k. k. Bezirksamt gelangt ist, welches wohl die im Interesse der Humanität und öffentlichen Sicherheit dießfalls notwendige Schritte ergriffen haben wird.

Dieser Fall ist aber auch insofern interessant, als er mit einige Fällen der bei Graz aufgetretenen Hundswuth fast gleichzeitig vorkommt. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß unsere löbliche Gemeinderepräsentanz die Einführung der Hundesteuer im Principe beschlossen und zu diesem Behufe schon vor geraumer Zeit ein eigenes Comité gewählt habe, dessen Arbeiten aber bisher an die communale Tagesordnung noch nicht gelangt sind. Mit der Einführung dieser Hundesteuer trifft die Gemeinde zwei Fliegen auf einen Schlag. Sie eröffnet sich eine nicht zu verwerfende Einnahmsrubrik und sie umgibt die nicht hundefreundliche Menschheit mit einem menschenfreundlichen Cordon der persönlichen Sicherheit, indem sie dem weiteren Umsichgreifen dieser Haus-thiere vorbeugt, denen wir übrigens in dieser Correspondenz durchaus nicht zu nahe treten wollten.

20. April. Der Uebergang vom Winter zum Frühling liefert ein passendes Bild unserer kommunalen Verhältnisse. Denn wie sich ehemals hier Alles in einer ungestörten winterlichen Ruhe befand, so fängt es jetzt an, sich allseitig wie im Frühling zu regen und wichtige Verbesserungen und Veränderungen treten ins Leben. Zwar wäre noch sehr vieles zu ändern, aber wir wollen uns vorläufig mit dem bisher Geleisteten begnügen, hoffend, es werde das andere Wünschenswerthe nicht lange auf seine Verwirklichung warten lassen. Besonders gehört die Reform des Pflasters zu den dringendsten Bedürfnissen. Doch wir sind vor der Hand zufrieden, daß wir wenigstens bei Nacht die Hügelketten unserer Pflastersteine sehen und die wassergefüllten Untiefen zu vermeiden im Stande sind; denn wir können jetzt wenigstens sagen, daß wir eine Stadtbeleuchtung haben. Nur auf dem Plage vor dem Bahnhofe herrscht eine ägyptische Finsterniß und der Fremde, der bei Nacht in Gilli absteigt, dürfte schwer die Stadt ohne Führer finden können. Es stehen wohl 4 Lampen längs der Straße aufgestellt und wecken wehmüthige Erinnerungen an das bessere Zeitalter der Eisenbahn, wo sie den Stadtlaternen Trost boten und eben diesen Platz zum hellsten in Gilli schufen; aber die jetzige Bahngesellschaft sorgt nur dafür, daß die Waggons mit Personen vollgestopft sind; das Uebrige ist Nebensache und man könnte sich beinahe wundern, daß in der Halle mehr als eine Laterne angezündet wird. Es wäre nur im Sinne

auch der Fischwein bald wieder an den würzigen Bonobizer in seiner ursprünglichen Güte erinnern, welche zur Tradition geworden zu sein scheint. Warten wir in Geduld auf einen besseren Jahrgang, — vielleicht kocht heuer Bacchus uns die rothen Perlen zu einem solchen zusammen. —

Ebenso wie die Gast sind auch die Caffeehäuser dem drängenden Zuge der Zeit gefolgt, welchen die Gewerbefreiheit hervorgerufen hat. Früher konnte man die hiesigen Caffeehäuser, welche an Unbequemlichkeit des Aufenthaltes für die Besucher das Aeußerste leisteten, in zwei Kategorien theilen — in solche, wo die Gäste um des Caffees willen, und solche, wo die Marqueure der Gäste wegen da waren. — Das Alles hat einen mächtigen Umschwung erfahren. Von der ersten Klasse dürfte nur noch Ein Exemplar bestehen, während in den übrigen Etablissements — namentlich in den Caffees Beer, Schibert, Dorer und Matschnigg — ein Wiener Geist herrscht, die Billards vorzüglich sind und der Caffee in ausgezeichnete Qualität geboten wird. Die voll-

kommene Höhe der Zeit werden alle diese socialen Zustände erreichen, wenn erst das Gaslicht, wie ein Biß des Mephistopheles, über dieselben aufblitzen wird, um uns im Lichte der außer Klagenfurt wohl schon in allen Provinz-Hauptstädten aufgegangenen Aufklärung wandeln zu lassen. — Als eine Specialität zweier hiesigen Caffeehäuser — (des Caffee Beer und Caffee Schibert) — darf ich nicht unerwähnt lassen, daß in denselben der Schwarze von Schwarzen kredenzt wird, in dem erstgenannten von einem Mohren und in dem zweiten von einer Mohrin. — Der schwarze Gedanke ging von dem Kaffeesieder Beer aus, um von Schibert mit einer zarten Auffassung weiter cultivirt zu werden. Anfangs konnten sich die Kärntner Bauern an der Mondnacht-Schönheit des Negermädchens, welche die Conversation mit den Gästen im reinsten Triestiner Italienisch mit Lebhaftigkeit zu unterhalten weiß, gar nicht satt sehen, stundenlang standen sie vor derselben, und das Caffee Schibert war stets überfüllt. — Troß dessen fand es der Eigenthümer

aber nicht überflüssig, die schwarze Gracie auch noch durch eine niedliche Kaffierin der kaukasischen Race zu flankiren, — denn natürlich die Gäste wollen nicht Alle reinen Schwarzen, Viele ziehen eine Tasse Weiß vor. In Chataubriand's Meinung, daß der Kaffee schwarz „wie der Teufel, heiß wie die Hölle und süß wie die Liebe sein müsse,“ liegt für manches weiche deutsche Gemüth zu viel poetische Energie, als daß es nicht dieselbe mit einer weißen Haut illustriren sollte. — Soweit wäre also auch mit der weißen und schwarzen Kaffierin Alles in Ordnung; was wird aber, wenn der Beer'sche Mohr und die Schibert'sche Mohrin in geschäftsfreien Stunden — sich von ihren Jugenderinnerungen erzählen? Sie sehen, wir haben nicht unbegründete Hoffnung, daß unsere Kinder im Klagenfurter Thale noch einmal eine äthiopische Kolonie mit ihren eventuellen Abzweigungen von Mulatten und Nestigen erleben. — Was doch die Speculation nicht Alles zu Wege bringt.

der überaus sparsamen Bahngesellschaft, wenn sich ein jeder Reisende ein Licht selbst mitbrächte. Wenigstens würde man bei dieser Einrichtung zur Nachtzeit bei regnerischem Wetter der Gefahr entgehen, in den Kothuntiefen beim Bahnhofe zu versinken. Wie gut ist es, daß wir eine Turnschule hier haben, die es möglich macht, uns die so nothwendige Fertigkeit im Stelzgehen eigen zu machen. Das Turnen ist wohl eine sehr angenehme und und nützliche Kunst, und eben deshalb wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Turnschule nicht bloß Studenten, sondern auch anderen gebildeten jungen Leuten offen stünde und wenn sich ein Lehrer der Turnkunst herbeilassen wollte, gegen ein mäßiges Honorar darin Unterricht zu ertheilen; er hätte gewiß Schüler genug.*)

Hohenegg bei Cilli.

-m- 20. April. Zu den Tagen, an denen das sonst so einförmige Leben des Landmanns culminirt, gehören in erster Linie die kirchlichen Feste. Neben der religiösen Erhebung, welche diese Feste bieten, werden auch die materiellen Bedürfnisse nach Gebühr berücksichtigt, denn „soll Geist und Herz sich laben, muß der Mund auch etwas haben.“ Jeder, auch der Aermste rafft seine finanziellen Kräfte zusammen, um den Familienisch mit den Spenden der Natur zu versehen. Beweis dessen führen wir an, daß in unserem kleinen Markte ein Fleischhauer allein 10 Stück Ochsen, 10 Stück Kälber und 3 schwere Schweine nebst allerhand kleinerem Gethier zu den Feiertagen abschlachtete. Diese und ähnliche materielle Gaben, mit denen jeder Hausvater die kirchliche Feier begeht, müssen aber früher die kirchliche Weihe empfangen. Da sich aber an diesen Act allerhand Vorurtheile knüpfen, so ist mit dem Heimtragen der geweihten Nahrungsmittel aus der Kirche ein eigenthümlicher Wettlauf, beziehungsweise ein Wettrennen verbunden, — denn wenn ein Bauer der erste mit diesen Sachen eintrifft, so hat er dieses Jahr den größten Segen an — Feldfrucht; wenn eine Jungfrau zuerst eintrifft, so wird sie in demselben Jahre heirathen. Die aus den umliegenden Ortschaften hier versammelten Landleute suchen einander diese beiden Zielpunkte wie gesagt durch Wettlauf abzugagen. Daß zu den Feiertagen die Consumtion von Victualien sich steigert, ist übrigens eine Erscheinung, in welcher Stadt und Land vollkommen übereinstimmen dürften. Unter die Mittel, welche der Landmann braucht, um seiner gehobenen Stimmung an diesen Tagen Ausdruck zu geben, gehört auch — Schießpulver. Es wird an diesen Tagen sehr viel Pulver verschossen, denn der Landmann, unwüchsig derb wie er ist, liebt es in Knalleffekten seine Gefühle zu manifestiren. Ist dieser Gefühlsausdruck nicht so harmonisch und beredt, wie die Töne einer Dorfmusik, so ist er doch knallend und derb. Es wird eine eigene Collecte angestellt, um das Schießpulver beizuschaffen, welches die auf Anhöhen und Bergen aufgestellten Mörsergeschlünde zum Sprechen bringt. Ueberdies haben viele Bauern ihr Handpistol, mit welchem sie lustig vor sich herknallen.

Pettau.

-. 21. April. Am Charfreitage Abends um 10 Uhr brannte unterhalb des Eisenbahndammes am rechten Draufer eine hölzerne Kutsche bis auf den Grund ab. Während des Brandes hörte man Aeußerungen der Freude über das Unglück, da das Haus längere Zeit von übelberüchtigten Personen bewohnt war, die jedoch dasselbe bereits vor Ausbruch des Brandes geräumt hatten. Es wurde auch zur Rettung des Häuschens, das selbst den stärksten Ueberschwemmungen getrozt hatte, wenig gethan.

*) Wir bitten Ihre schätzbaren Mittheilungen fortzusetzen. E. K.

Saldenhofen.

-k. 21. April. Trotzdem daß die Geistlichkeit vor dem Pöllerschiesen zur Osterzeit unter Hinweisung auf das traurige Schicksal von Bögerndorf eindringlich warnte, ging doch hier ein Bauernhaus am Ostersonntag Nachmittags in Flammen auf. Der Urheber dieses Unglücks war ein Bauersohn, der sich zum Anzünden des Pöllers einer glühenden Kohle bediente. Diese wurde beim Losschiesen auf das Dach geschleudert, zündete es an, und in 3 Stunden war das Haus ein Opfer des wüthenden Elementes. Bei der Löschung des Feuers hatte sich unter andern ein italienischer Steinmeyer Sindisio sowie die Herren Kiefer, Falk, Fleischmann, Stopper, der hiesige Unterlehrer und v. A. ausgezeichnet. Auch der Schreiber dieser Zeilen hatte dem Brande nicht müßig zugeesehen.

B.- 22. April. Es ist ein alter Brauch, daß am Ostersonntag von nahe und fern Slovenen und Deutsche zu einer Kapelle, die auf einem felsigen Hügel des Draustrandes gegenüber Hohenmauthen liegt, herbeiströmen, um daselbst ihre Andacht zu verrichten. Neuer wurde dieses Kapellenfest durch einen Act der Einweihung von 3 Altären gehoben, welche der hochw. Herr Hauptpfarrer von Saldenhofen vornahm, wobei eine entsprechende Anrede von einem der Herrn Nachbarsseelsorger im Freien an das zahlreich versammelte Volk gerichtet wurde. Die Altäre sind geschmackvoll verziert und erneuert. Auch die über 1000 Jahre alte hiesige Hauptpfarrkirche macht mit ihren 7 kunstreich hergestellten Altären einen erbaulichen Eindruck. — Um die freundliche Ausstattung derselben machte sich besonders der geschickte Vergelder Lindermayer verdient. Das größte Verdienst um die Renovirung und den neuen Kunstschmuck der Hauptkirche und der Kapelle hat sich der würdige Herr Hauptpfarrer von Saldenhofen erworben, welcher nicht nur die Wiederherstellung der beiden Gotteshäuser veranlaßte sondern auch die Arbeiter durch 28 Monate im Pfarrhose verköstete und versorgte, ohne dafür eine Vergütung zu beanspruchen. — Die Ausgaben der Renovirung belaufen sich gegen 3300 fl., wovon beiläufig die Hälfte die Kirche zahlt; — das Uebrige haben die Pfarrikinder zusammengebracht, wobei sich die wirklich armen Bewohner Saldenhofens im Verhältnisse zu den wenigen reichen Zusassen bedeutend hervorgethan haben.

Der Reif vom 16. und 17. April hat auch hier geschadet; die Blüthen der Obstbäume sind welk und braune geworden und die Hoffnung auf eine ergiebige Obsternte ist leider sehr gering.

Marburg, 24. April.

** Wie unverantwortlich die Folgen der frechen Briefdiebstähle des Wiener Postoffizials Kalab sind, beweist u. A. folgender Fall. Ein junger, in Untersteier wohnhafter Mann gerieth durch mißliche Zufälle, deren nähere Schilderung die Discretion verbietet, in eine so arge Geldverlegenheit, daß er sich gezwungen sah, seine Mutter in Böhmen um die unverzügliche Zusendung einer Geldsumme anzugehen. Der Brief wurde kalabifirt, der junge Mann konnte seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen, sah seine Ehre preisgegeben und — erschöpf sich. Erst dieser Tage erfuhr die Mutter des Unglücklichen, daß sie das Leben ihres Sohnes vor einem Jahre hätte erhalten können, wenn dessen Brief nicht von dem gewissenlosen Postbeamten unterschlagen worden wäre.

-Ph. Am verflossenen Montag ereignete sich in der Nähe der Kirche St. Josef bei Marburg ein Unfall, dessen Verlauf — in Berücksichtigung dessen, daß mehrere Menschenleben dabei bedroht waren, ein glücklicher war. Ein hiesiger Bürgersohn fuhr mit seinen Geschwistern von Lembach nach Marburg zurück; in der Nähe der Kirche wich das Pferd von der Straße ab und stürzte mit dem Vordertheil des Wagens, welches sich zum Glücke lostrennte — den Abhang gegen die Papiermühle hinab, wo es unweit der Drau todt und mit gebrochenen Füßen niederstürzte.

** Am Charfreitage um 11 Uhr Nachts versuchte ein Dieb die im hiesigen Turnlokale vorhandenen Kleidungsstücke zu entwenden, wurde aber durch den Hausknecht verscheucht, der wie gewöhnlich zu dieser Zeit in den Turnsaal schlafen ging. Der Dieb entwischte durch das geöffnete Fenster.

-Ph. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. hat in der Gemeinde St. Lorenzen eine Bauernmagd ihr neugeborenes lebendes Kind in einen Düngerhaufen vergraben. Bald darauf wurde Jemand durch das Wimmern des Kindes aufmerksam gemacht und fand dasselbe noch unverfehrt vor. Gegen die unnatürliche Mutter wurde die Untersuchung eingeleitet; das Kind jedoch ist bereits — doch nicht in Folge des an ihm verübten Mordversuches — gestorben.

-Ph. Bei der am 21. d. M. stattgefundenen, ziemlich starkbesuchten ersten Production der Kunstreiter-Gesellschaft Stiasny benützte ein Gauer das Gedränge zum Einsammeln von Sacktüchern. Er wurde in dem Momente ertappt, als er bei der Annexion des achten Sacktüch-Exemplars angelangt war — und zur Verhaftung den Polizeiorganen übergeben.

-Ph. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. wurde in der Herrngasse das Schaufenster eines Schuhmachergewölbes erbrochen und ein bedeutender Theil der ausgestellten Beschuhungen entwendet.

Landwirthschaftliches.

R. Das milde Frühlingswetter hat die Vegetation so weit fortgeschritten gemacht, daß sie Mitte April dieselbe Entwicklung gehabt, wie sonst kaum am Ende dieses Monats. Vielversprechend waren die zahlreichen und stark entwickelten Blüthen der Obstbäume, besonders der Kirsch-, Pfirsich-, Pflaumen- und Apfelsbäume; selbst die im vorigen Jahre mißrathenen Birnen- und Nufsbäume sehten sehr schön an. Das Getreide stand an manchen Stellen fast 2 Schuh hoch, die Weinrebe zeigte mitunter fingerlange Triebe, an denen Träubchen in reichlicherer Menge sich zeigten, als selbst im vorigen, bekanntlich sehr gesegneten Jahre. Auch die Wiesen erholten sich.

Die durch die vorjährige Dürre erzeugten Blößen begannen hier und da zu grünen; kurz alles ließ ein gesegnetes Jahr erwarten. Jeder Landwirth hatte aber mit Zittern diese frühzeitige Entwicklung der Pflanzenwelt gesehen, da die Launen des Aprilwetters zu befürchten waren. Auch hörte man mehrfache Hiobsposten; so zog vor ungefähr drei Wochen ein Gewitter mit Hagel über Pettau hin und richtete in der Nähe dieser Stadt Schaden an. Leider schien sich mit dem Regen- und Schneegestöber des Palmsonntages der Winter von Neuem einzustellen. Die allzu große Abkühlung der Luft und die heitere Nacht des 16. erzeugten Reif, der an vielen Orten Schaden verursachte. Je nach der Lage des Grundstückes sind die Folgen desselben natürlich verschieden; so hat das mehr nordöstlich gelegene Kolosser Gebirge mehr Schaden erlitten als die Südböhmischen Büchel. In der Umgebung Marburgs und Pettaus ist mancher Weingartbesitzer mit dem bloßen Schrecken oder doch einem geringen Schaden davongekommen, während an anderen Orten z. B. am Ostabhange des Pacher der Schaden bedeutend ist. Vielleicht mag man der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man ein Fünftel der Rebentriebe als durch den Reif verbrannt annimmt. Auch die Nufsbäume so wie manches spätere Obst hat Schaden genommen.

Von einem anderen Berichterstatter wird uns mitgetheilt, daß besonders dort, wo man das vom besten Erfolge angewandte Schutzmittel des Rauchens mit frischen Reisern gegen die in jetziger Jahreszeit so häufig auftretenden Fröste außer Acht gelassen, die jungen Triebe der Weinrebe bedeutend gelitten haben.

(Berichtigung.) Die in Graz erscheinende belletristische Zeitschrift: „Hoch vom Dachstein“ kostet vierteljährig nicht, wie es in einem Inserat des E. f. U. hieß — 1 fl. 70 kr., sondern 1 fl. 40 kr.

Verlautbarung.

Vom Gemeindeamte **Unterfostreinitz** im Bezirke Rohitsch wird hiemit bekannt gemacht, daß der Gemeinde Unterfostreinitz mit hohem Statthaltereierlasse ddo. 2. April 1862, Zahl 5782 die Bewilligung zur Abhaltung von vier Krämer- und Viehmärkten und zwar:

Am Tage der heiligen **Juliana** den **16. Februar**,
 des " " " " **Rupertus** den **27. März**,
 " " " " **Stanislaus** den **7. Mai** und
Ulrich den **4. Juli**,

oder wenn auf einen dieser Tage ein Sonn- oder Feiertag fiel, am nächsten Werktag, erteilt worden ist.

Der Marktplatz von Unterfostreinitz ist in Bodplat, nur eine Stunde von der Eisenbahnstation Pölschach entfernt, hart an der sehr belebten Bezirksstraße, welche von Pölschach, Cilli und Windisch-Landsberg nach Rohitsch, Krupina und Ugram führt.

Hievon geschieht die öffentliche Mittheilung mit der höflichsten Einladung zum zahlreichen Marktbesuche, wobei gleichzeitig bemerkt wird, daß bei den zwei ersteren Jahrmärkten, d. i. am 7. Mai und 4. Juli d. J. weder ein Standgeld noch eine Vieheintrieb-Laxe abgenommen werden wird.

Unterfostreinitz am 20. April 1862.

M. Philipp,

Gemeinde-Vorstand.

37)

Dank und Anempfehlung.

Für das mir bisher von Seite meiner P. T. Geschäftsfreunde sowie vom hochgeschätzten Publikum geschenkte Vertrauen durch zahlreichen Zuspruch in meinem seit 20 Jahren bestehenden Fruchtgeschäft dankend, haben mich die gegenwärtigen Zeit- und Geschäftsverhältnisse dahin bestimmt, den Bedürfnissen des verehrten Publikums auf die vollste und befriedigendste Art und Weise zu begegnen.

Ich habe demnach alle Fruchtgegenden selbst bereist, und die für hener renomirtesten Einkaufsplätze benützt, und da es mir auf dem Wege der vielseitigen Versuche und durch den directen Einkauf von Früchten bei Produzenten gegen Cassa gelungen ist, alle Vortheile zu ermitteln, auch mir selbst die Expedition in eigenen Säcken besorge, so bin ich in der Lage stets die billigsten Früchtenpreise machen zu können.

Aufträge und Bestellungen für den en gros Verkauf werden in meinem Comptoir in Stuhlweissenburg, außerdem für Steiermark und Kärnten in Marburg, Grazervorstadt Nr. 31, vormalig König, angenommen.

Während der Dauer des Kärntner Eisenbahnbaues sind in der Marburger Filiale, Früchte sowohl in großen als kleinen Partien zu bekommen, und werden auch Säcke stets zum Ausleihen in Bereitschaft gehalten.

Anton Czermak
aus Wien.

34)

B a u m e i s t e r

Josef Lobenwein

empfehlte sich zur Uebernahme von Baulichkeiten jeder Art, sowohl im Accorde als auch auf detaillirte Verrechnung zu billigsten Preisen.

Wohnung: Marburg, Grazervorstadt im eigenen Hause. (33)

Wein-Lizitation.

Am 6. Mai d. J. werden in den Kellern Haus-Nr. 186 und 201 in der Stadt Marburg und daselbst in der Magdalenavorstadt Haus-Nr. 21, allwo die Lizitation Vormittag 9 Uhr beginnt, circa 125 Startin Weine aus den vorzüglichsten Gebirgen Steiermarks von den Jahren 1857, 1858 und 1859 licitando verkauft, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die P. T. Ersteher nur 20% an Meistbot zu erlegen haben, der Rest jedoch ist bei Abfuhr der Weine welches innerhalb 4 Wochen zu geschehen hat, zu bezahlen. (35)

frischgebrannten Kalk

von vorzüglichster Qualität liefern die Kalk-Gewerkschaften zu Studenitz (bei Pölschach) und Petschounegg (bei Cilli) zu dem Preise von 4 fl. 50 kr. und 5 fl. — pr. 10 Zoll Zentner (= 1 Startin) franco Bahnhof Marburg.

Aufträge übernimmt **Johann Quandt** in Marburg. (32)

Den hiesigen evangelischen Glaubensgenossen wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß nächstkommenden Sonntag d. i. 27. April Vormittags 10 Uhr im großen Martin'schen Saale Gottesdienst und heil. Communion abgehalten wird. (36)

Kundmachung.

Die Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses zu Marburg, beabsichtigt, das Reinigen der für die Anstalt benötigten Wäsche auf die Dauer von drei Jahren von 1. Juli 1862 an im Affordwege hintanzugeben.

Unternehmungslustige werden hievon mit dem Bemerkten in die Kenntniß gesetzt, daß für die Besorgung der Wäsche im abgelassenen Jahre der Betrag von 360 fl. öst. W. bezahlt wurde, und daß die Bedingungen zur Schließung des dießfälligen Affordvertrages bei der unterfertigten Gemeindeverwaltung bis Ende April d. J. einzusehen sind.

Gemeindeverwaltung Marburg als Krankenhausverwaltung
am 12. April 1862.

Der Bürgermeister:

Andreas Tappeiner.

29)

Ankündigung.

Im Steinbruche zu Roswein liegen bei 350 bis 400 Fuhren schönster und bester Gattung Bruchsteine vorräthig gebrochen und werden baulustigen Herrn zur gefälligen Besichtigung und Abnahme angetragen. Eine Fuhre, die mit 2 starken Pferden bespannt ist, kostet 1 fl. 20 kr. ö. W.

Auch sind daselbst von 3 bis 7 Zoll dicke, und von 3 bis 10 Fuß große Platten zu haben.

Gefällige Bestellungen werden beim Kreuzwirth in Roswein angenommen. (27)

Announce.

Durch die vierjährige Dauer meiner hydraulischen Cement-Fabrik wurde mein Fabrikat von Sachverständigen allseitig als vorzüglich, zu jeder Arbeit in und aus dem Wasser, und zugleich als eines der billigsten Cemente in Oesterreich anerkannt.

Ich habe daher das Vergnügen, den Herren P. T. Abnehmern bekannt zu machen, daß ich durch die Vergrößerung meiner Fabrik in der angenehmen Lage bin, jedes beliebige Quantum, unabhängig von Witterung und Jahreszeit, liefern zu können.

Zugleich empfehle ich meine feuerfesten Ziegel, welche durch mehrere Jahre als ausgezeichnet bekannt, da selbe selbst die englischen Ziegel übertreffen.

Ueber die Güte beider Baumaterialien bin ich im Besitze mehrerer authentischer Zeugnisse.

Fabrik feuerfester Thonwaaren & Cement.

F. Sartori

in Steinbrück. Steiermark.

31)

Wohnungs-Veränderung.

Anton Tscheitscher,

bürgerl. Schneidermeister in **Pettau**, macht einem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sein Verkaufslotal in der Allerheiligengasse verläßt, und selbes am Florianiplatz im Pöscotshill'schen Hause neu errichtet, gleichzeitig für das ihm geschenkte Vertrauen dankt und um ferneren geneigten Zuspruch bittet. (25)

Verstorbene in Marburg.

Vom 17. bis 23. April.

Der Inwohnerin **Margaretha Sparobek** ihr Kind, **Mathias**, 2 1/2 J. alt, an Auszehrung.

Maria Matzschel, Inwohnerin, 74 J. alt, an Lungenlähmung.

Franz Jamisch, Bahnarbeiterssohn, 15 Monat alt, an Fraisen.

Franz Gutmacher, Tagelöhner, 45 J. alt, im st. Krankenhause, an Auszehrung.

Verstorbene in Cilli.

Vom 12. bis 22. April.

Franz Krulek, Hafnergefelle, 23 J. alt, an Wasserfucht.

Jakob Widmajer, Sohn einer Rätherin, 18 Monat alt, an Fraisen.

Josef Wirant, Bäckergefelle, 49 J. alt, an Tuberkulose. (36)

Ein verrechnender Kellner

für einen Gasthausgarten in Marburg findet gegen gute Provision und kleinen Cautions-Erlag Bedienung. Anzufragen im Comptoir des „Cor. f. Unterst.“ (36)